



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1884

Die Gliederung der einzelnen Theile des Baues, die Säule.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88963](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88963)

mit der Gliederung der einzelnen Theile des Baues. Römische Bauelemente werden allenthalben verwerthet, doch gewinnen sie in ihrer neuen Bestimmung und in Verbindung mit dem romanischen Structivsystem neue Bedeutung und veränderte Formen. Neue Formen kommen hinzu, um endlich am Schlusse der Stylperiode auch die letzte Reminiscenz an antikes Formenwesen oder dessen

Bedeutung verschwinden zu lassen.

Im romanischen Style ist sowohl die Säule wie auch der Pfeiler als Stütze in Anwendung gekommen.

Die Säule erhält je nach ihrer Stellung oder ihrer Anfügung an andere Bautheile eine mehr constructive oder mehr decorative Bedeutung. Die freistehende Säule als Trägerin der Hochmauer kommt namentlich dort in Anwendung, wo es sich um ein Basilikenschema mit horizontaler Decke handelt, so in den Bauten von Pisa und Florenz, abwechselnd mit Pfeilern in den sächsischen Bau-

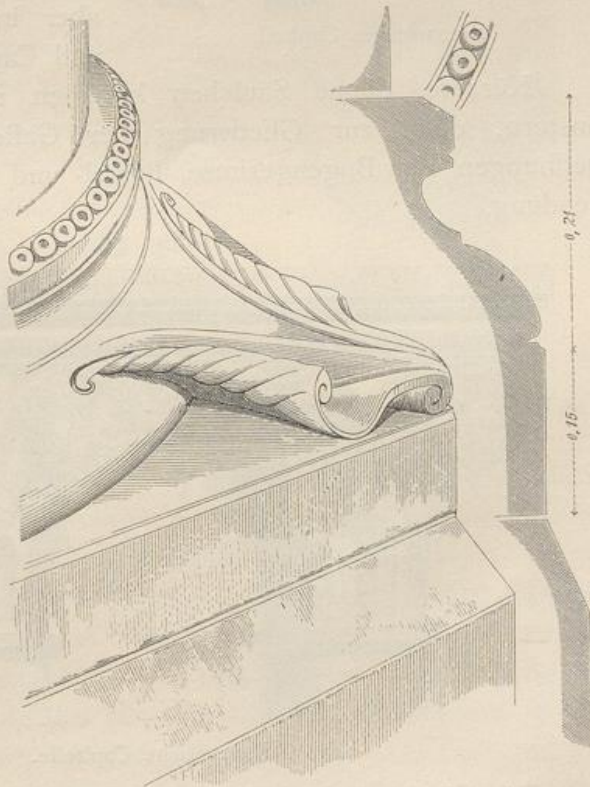
Fig. 41.



Romanische Basis.

Naumburg.

Fig. 42.

Romanische Basis. *Pisa.*

werken u. A. Grössere Dimensionen nimmt sie in den burgundischen oder englisch-romanischen Bauten an, wo sie völlig zum Rundpfeiler wird, der aus Quaderschichten aufgeführt ist. Zu-

Fig. 43.



Romanisches Capitell.

weilen wurden, wo römische Reste vorhanden waren, die Säulen oder namentlich die Schäfte denselben entnommen; wo sie neu gebildet wurden, halten sie weder in den Verhältnissen noch in den Formen das antike Schema ein. Wie die Säule den Zusammenhang mit dem antiken Gebälke verliert, wird sie auch ihren Formen und Dimensionen nach ganz selbstständig gebildet, besteht aber immer aus Schaft, Basis und Capitell.

Kürzere, dünne Säulchen kommen namentlich bei Thurmfenstern, dann zur Gliederung der Gallerien- und Kreuzgang-Oeffnungen, der Bogengesimse, Portal- und Fensterschrägen in Anwendung.

Fig. 44.



Romanische Capitelle.

Der Säulenschaft ist cylindrisch ohne Schwellung und Verjüngung gebildet und stösst oben und unten ohne Anlauf oder Ablauf unmittelbar an Capitell und Basis an. Er ist entweder ganz glatt oder er erhält eine Decoration, die im Wesen und in der Form

mit der Cannelirung der antiken Säule nichts gemein hat. Er wird mit horizontalen Ringen in bestimmten Abständen versehen oder mit einem ornamentalen Schmucke geziert, der die Formen von Netz- oder Flechtwerk, Schuppen und Teppichmustern in plastischer Ausführung wiedergibt. Zuweilen werden die Schäfte als gewundene und ausserdem reich verzierte Stäbe gebildet, so namentlich in den früher genannten römischen Kreuzgängen mit Mosaikeinlagen, oder sie werden aus farbigem Marmor und dann glatt hergestellt. Diese reichere Auszier ist aber namentlich auf jene Schäfte beschränkt, welche an Portalen und kleineren Bauteilen hauptsächlich decorative Bestimmung haben, während die vor Allem constructiven Säulenstellungen des Innern grösstentheils glatte oder wenig decorirte Schäfte erhalten. Zuweilen werden die Schäfte mehrerer nebeneinanderstehender kleiner Säulchen in deren Mitte zu einem Knoten verschlungen (Knotensäulen).

Das Profil der romanischen Basis wird dem der römisch-attischen nachgebildet, ist aber in verschiedenen Bauten und Oertlichkeiten bis zum zwölften Jahrhundert von sehr ungleicher und schwankender Form. Mit dem zwölften Jahrhundert tritt eine Veränderung im Gesamtcharakter der Basis dadurch ein, dass unter Beibehaltung der einzelnen Theile der attischen Basis und deren Reihenfolge, die Toren mehr platt gedrückt, die Trochili schärfer eingezogen, die Vorderflächen der Plättchen schräg gestellt werden, ausserdem kommen, um das Abgedrücktwerden der Ecken des quadratischen Abacus zu hindern, Verstärkungen derselben in Form von Eckblättern in Ausführung. Diese Blätter entwickeln sich vom Trochilus in radialer Richtung über den unteren Torus nach den Ecken des Abacus und zeigen die verschiedenartigsten mehr oder weniger stylisirten Blattformen, zuweilen treten an die Stelle dieser Blätter phantastische Thiergestalten. Fig. 41 und 42.

Die Form des Capitells geht von der Form des römisch-korinthischen oder compositen aus, wird aber im Laufe der Entwicklung des Styles zunächst unter Beibehaltung der Grundform des Kalathos vielfältig in decorativem Sinne umgestaltet, es macht

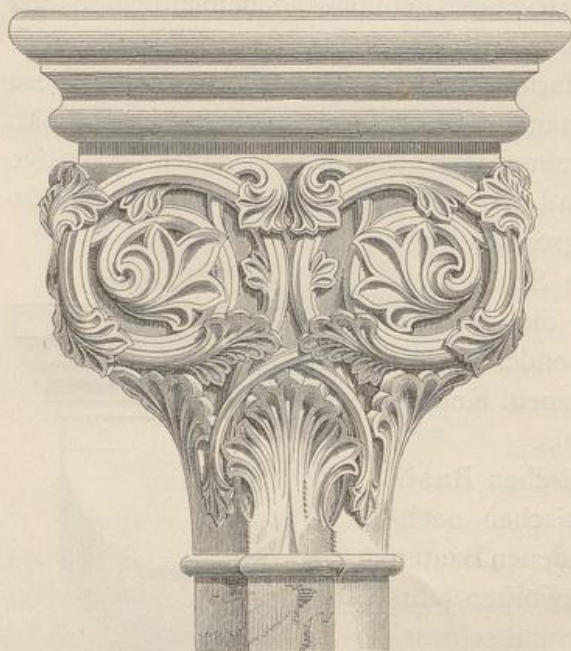
Fig. 45.



Romanisches Würfelcapitell.

sich namentlich unter Verwerthung streng und herb stylisirter Pflanzenformen und phantastischer Thier- und Menschen-Gestalten ein weniger fest geschlossener Organismus der Auszier geltend, als beim antiken Capitell. Fig. 43 und 44. Die Formenvariationen

Fig. 46.

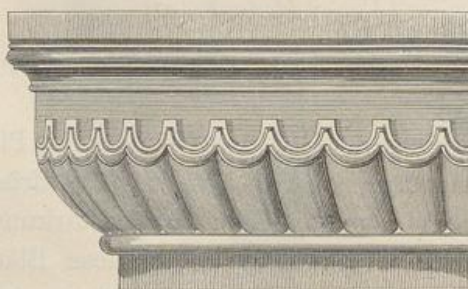


Romanisches Capitell.

Kelchblock

Witzburg

Fig. 47.



Englisch-romanisches Capitell.

Kelch bereichert, die Ornamentirung zieht sich dann über beide Theile ununterbrochen hin. Fig. 46.

Im englisch-romanischen Style kommt namentlich das gefaltete Capitell zur Anwendung. Fig. 47. Der Einfluss des Ziegelmateriales macht sich in den Capitellen der Terracottabauten der norddeutschen Tiefebene geltend.

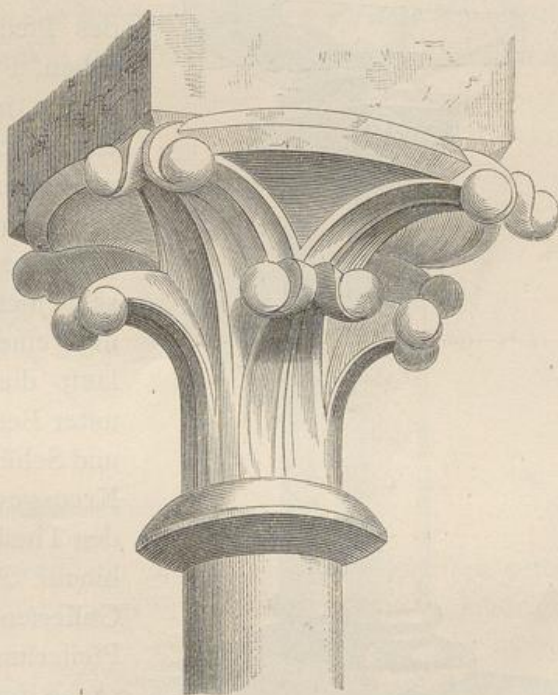
sind danach auch viel reichlichere hier als dort, namentlich gilt dies für den französich-romanischen Styl. In den deutsch-romanischen, norditalienischen und normannischen Bauten tritt aber neben dem Kelchcapitell eine zweite Form in Geltung, welche den Uebergang vom Schaft zum Abacus in mehr directer Weise vermittelt. Es ist dies das Würfelcapitell. Fig. 45. Dasselbe wird entweder einfach glatt ausgeführt, oder mit reicher Ornamentirung und phantastischen Darstellungen geziert, ohne dass hierbei eine und dieselbe bestimmte organische Richtung des Schmuckes durchgehend zur Geltung käme. Zuweilen bedeckt der Schmuck die Grundform derart, dass die Letztere vollständig unkenntlich wird. Oefters wird das Würfelcapitell durch einen darunter gesetzten

Für den Uebergangsstyl ist besonders das Kalathoscapitell mit Schilfblättern, welche in knollenartige Einrollungen endigen, charakteristisch. Fig. 48. Das Capitell erhält unten einen niederen Torus, oben einen quadratischen Abacus, dessen Profilform der der attischen Basis, aber umgekehrt gestellt, gleichkommt, auf denselben setzt sich in der Frühzeit des Styles ein weitausladendes Kämpferstück zur Aufnahme des Gewölbefusses oder Bogens auf. Diese Kämpferstücke zeigen die verschiedensten Formen und sind als abgestutzte Pyramiden oder doppelt consolenartige Zwischenstücke gebildet. Das letztere ist namentlich häufig beigekuppelten Säulchen an Thurmfenstern und Gallerien anzutreffen. Fig. 49.

Die Grundform des Pfeilers ist von der Anzahl der von demselben abspringenden Bögen oder Gewölbe gurte abhängig. Als Träger der Hochmauer und der beiden nach der Richtung derselben abspringenden Bögen wird er in den flachgedeckten Basiliken einfach quadratisch oder rechteckig gebildet. Mit der Verwerthung von Quergurten als Träger der Tonnen- oder Kreuz-

gewölbe, oder als Träger der flachen Decke, wie in S. Miniato in Florenz werden, dem Pfeiler Vorlagen vorgesetzt, die entweder rechteckig oder als Dreiviertelsäulen gebildet sind; der Pfeiler bekommt im Grundrisse die Kreuzform, nach allen vier Seiten springen Bögen von demselben ab. Eine noch reichere Gliederung des Pfeilers bedingt aber die weitere Ausbildung des Kreuzgewölbes durch die Anwendung von Diagonalrippen, da auch diese besondere, meist säulenförmige Vorlagen vor die Pfeiler als Stützen verlangen. Fig. 50 und 51. Die Pfeiler sind mit Basis und Capitell versehen. Bei den mit Säulen

Fig. 48.



Capitell im Uebergangsstyl.